



SIEBENQUELL

Da berühren sich Himmel und Erde



»Oma, Himmel, komme dran nicht!«

Was für ein Satz!

Jedenfalls hat mich dieser Satz meiner zwei jährigen Enkeltochter sehr berührt und dies möchte ich gerne mit Ihnen teilen.

Beim Spiel, in unserem Garten, blickte meine Enkeltochter in den Himmel, dann schaute sie mich an, reckte ihre Hand Richtung Himmel und sagte:

»Oma, Himmel komme dran nicht!«

Was mich sehr berührte in diesem Augenblick war die Gleichzeitigkeit von Realität und Sehnsucht, die ich aus ihren Worten, wie aus ihrer ganzen Gestik und Mimik, vernahm.

Auf der einen Seite, ja so ist es, der Himmel ist weit weg, da kommt man nicht dran, den kann man nicht begreifen und auf der anderen Seite die große Sehnsucht, den Himmel anfassen zu wollen, also begreifen zu wollen.

Erstaunlich für mich, wie pur und wesentlich die Erkenntnis meiner kleinen Enkeltochter mein Herz traf. Sie erinnerte mich direkt an meine eigene Sehnsucht, dem Himmel nahe zu kommen und wie weit weg, unerreichbar und unbegreifbar der Himmel mir oft erscheint.

Himmel, Reich Gottes, Gott, Glaube, Hoffnung, Gerechtigkeit, Solidarität, Liebe,
dies war alles in meinen Gedanken.

Diese Gedanken wog ich alle mit dem Satz meiner Enkelin:

»Oma, Himmel, komme dran nicht!«

Doch diese Gedanken kamen erst später.

Zuerst antwortete ich meiner Enkeltochter.

Ich schaute sie liebevoll an und sagte zu ihr:

»Mein Goldstern, wenn du ahnen würdest, wie nah du dem Himmel bist
und wie du mir die Geschichten vom Himmelreich neu ans Herz legst.«

Sie strahlte mich an und spielte weiter.

So gehe ich seitdem, mit dem Satz meiner Enkeltochter.

Dieser Satz wirkt sehr nachhaltig in mir und mehr und mehr wird mir bewusst,
wie Jesus mit seinen Geschichten darum gerungen hat,

seine Realität des Himmelreichs neu zu erzählen und den Seinen ans Herz zu legen.

Irgendwie haben die Menschen damals wie heute damit gerungen, wie fern und wie nah dran der Himmel, das Himmelreich
und Gott ist. Das kennen wir doch alle, oder?

Die Geschichten und Gleichnisse vom Himmelreich kamen mir in den Sinn.

Wie nah dran und wie weit weg ich mich manchmal mit den Geschichten Gottes fühle.

Schaue ich auf unsere Welt mit all den Sorgen, Nöten, Problemen, im weiten wie im engsten Kreis,
von Menschheitsfamilie. Dann überfällt mich oft die Angst, wie weit weg wir alle vom Himmel sind.

Wen überkommen solche Gefühle nicht, in Anbetracht des Weltgeschehens um uns herum.

Doch auch diese Gedanken wäge ich mit der kleinen Episode
mit meiner Enkeltochter in unserem Garten ab.

»Oma, Himmel, komme dran nicht!«

Und meine eigene Antwort:

»Mein Goldstern, wenn du ahnen würdest, wie nah du dem Himmel bist«,
legt mir auch hoffnungsvoll ans Herz, dass ich es langsam glauben kann:

Das Reich Gottes ist in uns!
Was für ein Satz!

So wie zum Beispiel Lukas uns erzählt:

»Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es nach äußeren Zeichen erkennen kann.

Auch wird man nicht sagen: Siehe, hier oder dort ist es.

Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch.«

oder Leo Tolstoi schreibt ein Buch davon:

»Das Himmelreich ist in euch«

oder Angelus Silesius erzählt es:

»Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir.

Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn, für und für.«

oder wie.....

Wie wäre es, stellt sich mir die Frage,

wenn wir uns Gott zuwenden und zu ihm sagen würden:

»Vater, der Himmel ist so weit weg, da komme ich nicht dran«

und dann würde er uns antworten:

»Mein Kind, wenn du wüsstest wie nah du dem Himmel bist«.

Wie nah könnten wir diese Möglichkeit an uns heranlassen?

Würden wir nicht alle gerne einmal so eine Antwort hören?

Doch was müssten wir dafür wagen?

Mögen wir es wagen zu glauben, dass der Himmel in uns ist,

mögen wir daraus Hoffnung und Glauben schöpfen, um daraus als Kinder Gottes zu leben.

Mögen wir uns gegenseitig als Kinder Gottes begegnen und zulassen, uns als solche zu wissen, auch wenn die Welt so anders um uns herum ist und der Himmel uns oft so fern scheint.

Mögen wir nicht vergessen, dass der Geist des Anfangs in uns wohnt und wirkt, auch wenn wir älter werden.

Mögen wir uns den mütterlichen Gottvater nicht ausreden lassen, nicht von anderen und nicht von uns selbst und mögen wir ihn nicht allzu oft vergessen.

Denn es gibt doch immer wieder Augenblicke, die uns wesentlich berühren und uns vom Himmelreich erzählen.

Mögen wir bereit sein, diese Augenblicke wahrzunehmen, aufzunehmen und mitzunehmen, um miteinander, füreinander da zu sein.

Dann möge es sein, dass der Himmel die Erde berührt

und wir die alten Geschichten neu hören und erzählen

und in seinem Garten wieder spielen.

Sylvia Ditt,

Koblenz, 13. August 2020